

Wetteraufzeichnungen

- Am 22. März 1881 wütete ein heftiger Sturm. Er riss das Kreuz auf dem „Brummattschuggo“ herunter und hinterliess grosse Waldschäden.
- Am 15./16. September 1882 fiel so viel Schnee, dass eine Lawine im Rohrbach bis in die Reben floss.
- Schaltjahr ein Kaltjahr. Im Frühling 1884 war dem aber nicht so. Im März wurden die Gärten angepflanzt, die Reben gewässert, die Trauben gingen schon in die Reife über.
- Die Insekten waren schon geschlüpft. Im April schlug Kälte ins Land. Am 18. April setzte heftiger Schneefall ein, zur Kirche $\frac{1}{2}$ Meter. Der frische Schnee fügte Reben und Obstbäumen grossen Schaden zu.
- Das Jahr 1885 brachte unseren Bauern nicht nur herbe Verluste beim Vieh, sondern auch ausserordentliche Hitze. Die Kuhalpe wurde schon am 10ten August entalpt. Infolge der grossen Dürre wurde von den drei Pfarreien: Stalden, Staldenried und Emd am 25. August eine Bittprozession nach Saas-Fee angeordnet. Das Heu wurde knapp. Für das Klafter wurde bis zu 85.- Fr. bezahlt. Grosses Weinjahr.
- Im Frühjahr 1886 wurde viel Vieh verkauft, weil Heunot die Leute plagte. Die Viehpreise sanken tief.
- Der Frühling des Jahres 1887 war nicht aufmunternd für die Menschen. Bis Ende Mai herrschte grosse Kälte. Viele Schneefälle, verbunden mit grosser Kälte und beständigem Eis an den Fenstern und öfters Guxa waren nicht gerade vielversprechend für Dorf und Volk. Die Natur erwachte erst im Juni.
- 1888. Regnerischer Sommer. Unergiebige Ernte. Schlechte Kartoffelernte. Viele Kranke.
- 1890. Ende August Schnee. Das Vieh musste für zwei Tage abgetrieben werden.
- 1891. Der grossen Kälte wegen starben viele Menschen. Seen und Flüsse froren in der ganzen Schweiz zu.
- 1893. Sehr kalter Januar und Februar. Fast kein Schnee, überall Eis. „Ze’Hischinu“ und im „Bodo“ musste man das Wasser sogar in der Wildi holen. Im Riedji erstellte man einen Tagesplan, damit jeder wusste, wann er Wasser holen durfte.
- 1895. Im Mai standen schon alle Bäume in schönster Blütenpracht. Das Vieh erzielte grosse Preise. Aber o je! Die Nacht vom 14./15. Mai verwandelte die Landschaft in ein „Trauerkleid“. Es war so kalt, das überall das Wasser zu dickem Eis gefror. Im Wallis gab es an Obstbäumen und Reben Millionenschäden.
- 1897. Kein alter Mann oder Weiblein will sich einen so schönen Herbst besinnen.
- 1898. Am 6./7./8. März fielen drei Meter Schnee. Im Ried stürzten einige Lawinen nieder. In Zermatt fiel soviel Schnee, dass ein Reiter auf dem Pferde sitzend zur Tränke gehen konnte, ohne ob der Trabe [ausgeschauelter Graben] gesehen zu werden.

- 1900. Es gab viel und guten Wein, ebenfalls Obst. Alle Bäume standen in voller herrlicher Frucht. Die Brennähfen mussten im Herbst Tag und Nacht in der Glut stehen und Schnaps schwitzen, so viel in ihren Kräften stand. Auch der Wein machte hie und da wieder ein lahmes Männ- und Bürschlein munter, auch Weibspersonen hatten manchmal Augen wie 10jährige Ochsen.
- 1905. Der Sommer und Herbst waren nicht zu rühmen; sie waren dauernd kalt. Aus diesem Grunde war die Getreideernte gering. Der Wein war so sauer, dass jeder Schluck durch Mark und Bein ging. Haushaltungen, die im Vorjahr 20 – 80 Brenten Wein einkelerten, brachten dieses Jahr nur 2-7 Brenten Laventscha [Weinsorte] in den Keller.
- 1910. Der Jahresanfang war sehr feucht und regnerisch, kaum guxig und kalt. Durch beständige Regengüsse traten viele Flüsse über die Ufer. Einige frostige Mainacht richtete grosse Schäden an den Kulturen an.
- 1912. Bis zum 18. Januar wütete ein orkanartiger Sturm. Kaum jemand konnte sich erinnern, irgendwann einen solchen Sturm erlebt zu haben.
- 1915. Das Wetter spielte verrückt. Der Januar brachte Schnee und Guxa. Unten im Tal regnete es beständig. Eisige Kälte. Grosse Schneemengen. Gewaltige Lawinen gingen nieder. Tausende Menschen kamen durch Lawinenniedergänge um. Auf dem Simplon fielen drei Meter Schnee. Am 4. September wurde das Vieh entalpt. Beim Käseholen lagen 45 cm Schnee beim Keller, dazu gesellte sich die Guxa. Der Sommer war ein trauriger Monat. Mai, Juni und Juli Dauerregen. Grosse Überschwemmungen.
- 1916. Im Dezember fiel sehr viel Schnee. Bei der Kirche mass man 1.25 Meter frischen Schnee. Von der alten Kinnbrücke bis zum obersten Weiler musste der Schnee ausgeschaufelt werden. Grosse Lawinengefahr. Zum Bildji riss eine Lawine Scheune und Stall samt Heu weg. Die Kapelle blieb verschont.
- 1918. Grosse Schneemengen. Am 1. März fiel bei der Kirche in Staldenried 1.30 Meter, in Gspon 2 Meter Neuschnee. Im Ferstenacker hat eine Lawine die Scheune und den Stall der Geschwister Clemenz fortgerissen. Drei Kühe kamen um. Eine Kuh war noch lebend an der Kette. Ein vier Monate altes Kalb lag im Graben und konnte gesund geborgen werden. Am 10./11. April fiel nochmals viel Schnee, im Gspon 1.30 Meter. Am 21./22. April nochmals zur Kirche 1.10 Meter. Reichlich, zu reichlich Schnee. Es kann sich kein alter Mann und kein altes Weib sich erinnern, dass es jemals diese Mengen Schnee gegeben hatte.
- 1919. Sehr kalter Januar. Im Kleeboden 1.10 Meter Neuschnee. In der Talsohle Regen und grosse Wasserverwüstungen. Die Bergleute kannten grosse Wassernot. Wegen des vielen Schnees mussten die Kleebodmer ihr Vieh über Unterkleeboden – Höhflüö – Gärstera in den Riedbach treiben, von dort nach Staldenried. Im Februar herrschte beständige Kälte. Am 26. Juni kamen Schnee und Kälte.
- 1920 Stürmischer Januar mit 1 ½ Meter Neuschnee. Unaufhörlich Guxa. Am Montag, den 12. Januar kamen im Kleebodenweg 80 Schneeweger (Stalden/Staldenried/Eisten) zusammen, um die Wege für Vieh und Mensch frei zu schaufeln. Am 15. März glaubte man, der Himmel komme herab, denn es fielen 1.70 Meter Schnee im Gspon.

- 1924. Seit Menschengedenken noch nie ein solch unfreundliches Jahr erlebt. Der August mit spärlichem Sonnenschein und Schnee.
- 1926. Die 2te Hälfte März bis in die letzte Woche April war es sehr trocken. In der letzten Woche April entlud sich über die hiesige Gegend ein sehr starkes 2tägiges Regenwetter u. in den Bergen fiel ziemlicher Schnee u. richtete hie u. da Schaden an. Noch stärker aber fielen die Regengüsse am 15. und 16. Mai. Diesmal richtete das Regenwasser ziemlichen Schaden an, an Erdrutschen und Mauern. Ja der Herrgott hat eine heikle Verwaltung: brennt die Sonne wochenlang unser kleines Ländlein durch, so murrst, klagt der Bauer bald. Will er halbe v. ganzen Literflaschen verlangen, um die dürre Erde wieder anzufeuchten, dann kommt er oft übel an d.h. notgedrungen in Zubern u. grösseren Brenten seine kleine Ungeduld seine vorbestimmte Menge Wasser überschütten. Da wird abermals gemurrt.
- 1929. Im Januar herrschte starke Kälte u. es fiel wenig Schnee. Die grosse Kälte hat in den meisten Kartoffelkellern ziemlichen Schaden angerichtet; also dieselben ohne Holz gesotten.
- 1931. Im Januar sehr unbeständiges Wetter. Guxa, starke Kälte und Tauwetter wechselten beständig. Am 19./20. Februar grosser Schneefall. In Staldenried bei der Kirche war der Schnee 1.05 Meter hoch. Verschiedene Lawinenniedergänge rissen Ställe mit viel Vieh zu Tale.
- 1932. Kalter und schneereicher Januar. Infolge starker Kälte im März barsten viele Leitungen. Heu und Kartoffeln sehr mittelmässig. Obst und Wein wenig.
- 1933. Kalter Januar und Boden mit wenig Schnee bedeckt. Die armen Bewohner von Gspon, im Boden und Oberkleeboden haben wieder kein Wasser mehr. Wiederum geringe Heuernte, ebenso Wein. Die Viehpreise sehr gedrückt.
- 1934. Grosse Kälte und viel Schnee im Januar. Das Vieh wurde am letzten Samstag im Juni auf die Alpe getrieben, es musste aber infolge 30 cm Schnee im 30. Juni wieder abgeholt werden. Am 2. Juli wurde wieder gealpt. Die Heuernte viel sehr schlecht aus. Es mussten hier 19 Zentner Ballen Heu gekauft werden. Total Fr. 1'650.
- 1937. Der Januar war sehr gelinde und ersparte dem Weibervolk das Lismen von Handschuhen erspart. Der Hornung war beständig stürmisches und guxiges Wetter.
- 1938. Seit 40 Jahren im Gspon der kälteste Winter, 12⁰ – 18⁰. Sonst sehr gutes Heujahr. Das Vieh wurde am 10. September entalpt. Am 28./29. September auf dem Kirchplatz 72 cm Neuschnee. Anfangs Februar erledigte man bereits Rearbeiten. Am 24. Februar brach nochmals stürmisches Wetter los. In Gspon fällt 1 Meter Neuschnee.
- 1939. Anfangs Juli sehr schönes Wetter. In der Mitte dieses Monats plötzlicher Wetterumschwung. Empfindliche Kälte mit Schnee. Wahrlich ein winterlicher Sommer.
- Januar kalt und neblig. Hier war am meisten 17⁰.
- 1940. Mitte Hornung sehr kaltes Wetter. Nacher Tauwetter und wieder plötzlich grosse Kälte. Alles gefror zu Glatteis, so konnte fast kein Mensch und Tier ohne Gefahr mehr

umhergehen. Nach Mitte Juni widerliches Wetter und wenig Sonnenschein. Juli immer kühl. Wenig Wein. Viele Rebbesitzer bekamen eine Brenta Wein in den ganzen Reben.

- 1941. Der Januar stellte sich ordentlich als Wintermonat ein. Es war der ganze Monat sehr kalt und gab ordentlich Schnee, was hier vom Guten ist. Der Schnee behält die Wiesen, Äcker und Reben in guter Winterruhe und erleichtert hier auch den langen und beschwerlichen Holztransport; wie auch das Mistziehen. Die Guxa feiert Fastnacht. Im Oktober kam die Kälte rasch und der Boden kam zum Gefrieren; man hatte nicht mehr Kartoffeln graben können. Die Kälte dauerte drei Wochen.
- 1942. Launisches, kaltes und stürmisches Wetter bis Juni. Im Juni sind hier drei Buben erfroren.
- 1944. Dieses Jahr war ein Fehljahr. Januar kalt. In den Bergen viel Schnee, Bise und immer Guxa. Winterliches Gepräge. Es regnete sehr wenig. Der während mehreren Wochen anhaltende Föhn verzehrte die Schneemassen schnell und hinterliess ein ausgetrocknetes Erdreich. Es war eine brennende Sonne. Heu gab es sehr wenig, besonders weiter oben. Dazu haben die Heuschrecken grob gehaust, in grossen Schwärmen waren selbe auf Wiesen und Feldern zu sehen. Auch das Korn fehlte sehr und somit hatte man auch wenig Brot.
- 1945. Der Mai war ein sehr strenger Monat. Hier war alles schon in Blüte, auch die Reben waren schon ca. 20 – 40 cm hoch gewachsen und mit schönen Trauben behangen. Es kam starke Kälte und Schnee. Alles war gefroren und zeigte ein trauriges Bild für die lieben Landwirte. Wieder Heuschreckenplage.
- 1945. Der Schreiber, 76 Jahre alt, kann sich nie erinnern, dass im Juni soviel Schnee gefallen war, und noch bis in die Vispe.
- Am 24. April 1976 gab es 1.60 Meter Neuschnee im Gspon. In Staldenried zur Tanne 0.95 Meter.
- Am 14. März 1980 1.80 Neuschnee in Gspon. In Staldenried 1.58 Meter.
- Am 31. Januar/1. Februar 1986 1.60 Meter Neuschnee im Gspon. Staldenried zur Tanne 1.60 Meter. Furrer Adolf mass im Stafol bei der Viehhütte 3 Meter am 21. April 1986. Er besichtigte mit seinem Vater Cäsar die Alpe, weil er im Sommer die Vogtei übernehmen musste. Die Hütte lag vollständig unter einer Schneedecke.
- Am 14. April 1989 in Gspon 1.30 Meter gesetzter Schnee.
- Am 26. März 1990, am Vortag vor dem Aschermittwoch, wütete für die ganze Schweiz ein orkanartiger Sturm, genannt Vivian. Er riss eine Dachhälfte vom Haus meines Bruders Robert weg. Er fegte im Estrich Material weg, das nicht mehr gefunden wurde. Ähnlich hat er Stall und Scheune von Furrer Vinzenz zugerichtet. Der ganze Riegelbau mit Dach wurde bis auf die Betondecke weggeblasen. In Saas-Almagell wurden drei Hotels und 17 Wohnungen abgedeckt. In allen Wäldern, nicht nur bei uns, sondern auch in der ganzen Schweiz gab es riesige Waldschäden. Baum um Baum wurde durch diesen Sturm samt Wurzeln ausgerissen. Meine Schwäger und ich liessen für Fr. 3'600.- Sturmholz aus dem Ischlag nördlich z'Schnidersch Acher ausfliegen.

- Am 20. Dezember 1996 blühten oberhalb meines Hauses Schlüsselblümchen.

Quellennachweis

- Abgottspon, Josef. Private Aufzeichnungen. Sehr verkürzte Wiedergabe vom Schreibenden